

## **Werk**

**Titel:** Reise des Herrn von Bretschneider nach London und Paris

**Autor:** Bretschneider, Heinrich Gottfried

**Verlag:** Nicolai

**Ort:** Berlin; Stettin

**Jahr:** 1817

**Kollektion:** Itineraria

**Werk Id:** PPN250545381

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN250545381> | LOG\_0022

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=250545381>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Zwölftes Kapitel.

## F r ä n k e l.

Es war Nachmittags, als ich in London ankam. Ich eilte zu Beck's Wohnung auf St. Marie Axe, und mußte durch die Straße gehen, wo Fränkel wohnte; ich wurde hier durch dieses Mannes Bedienten angehalten, und zum Essen gebeten, welches schon auf dem Tische stand. Als ich eintrat, bewillkommte mich Fränkel mit den Worten: „Der Himmel hat Sie in einer guten Stunde durch diese Gasse geführt, denn wir haben nicht allezeit so gut zu essen wie heute. Ich sah mich durchs Fenster nach einem Gaste um, weil ich, wenn ich was Gutes habe, es nicht allein genießen kann. Da kamen Sie daher spaziert, beschmutzt und bestaubt; ohne Zweifel auch hungrig und durstig. Nehmen Sie Platz; bei der Bouteille will ich Ihre Abenteuer anhören, von denen mir Oppenheimer schon etwas gesagt hat. Wir haben Wein, und bei meiner Seele! keinen schlechten. Burgunder, aus dem Keller eines der größten Männer in England; und auch dieses Essen ist von ihm.“ Mistreß Fränkel leistete uns Gesellschaft. Der Herr vom Hause ließ seiner Laune, die unerschöpflich war, freien Lauf, und ich war wie im Himmel, daß ich mich wieder unter guten bekannten Menschen befand, bei einer guten Mahlzeit, ohne für die Bezahlung sorgen zu dürfen. Der Burgunder that seine Wirkung, und heiterte mich

mich auf; ich erzählte meine ganze Reise, denn dies waren nicht Leute, vor denen ich mich zu scheuen hatte; und so mit dem Essen, Trinken, Erzählen und immer wieder Einschenken, (denn der große Herr hatte sechs Bouteillen des besten Burgunders geschickt) wurde es Abend, und Fränkel mußte mich diese Nacht bei sich beherbergen, weil es zu spät war, zu Fuße auf St. Marie Aye zu gehen. Mistreß Fränkel war verlegen, wie wir uns bis zum Schlafengehen die Zeit vertreiben würden, und brachte ein L'hombro in Vorschlag, wenn auch nur ganz um nichts. — „Ganz recht“ sagte Fränkel „denn wir können einander so nichts abgewinnen; aber wer wird die Karte bezahlen? Ich will des Teufels seyn, wenn wir alle drei, und mein Diener Süßkind dazu, so viel baares Geld zusammen bringen, daß wir eine Karte kaufen können“ — und er hatte recht. Alles dieses erzähle ich, nicht, als etwas wesentliches, sondern hauptsächlich, weil ich bei dieser Zusammenkunft mit Fränkel meine erste Idee von dem Plane faßte, den ich nachher einschlug. Fränkel rieth mir, gerade wieder in mein altes Quartier zu Quint zu gehen, und auf Beckgar nicht zu bauen, hingegen den Herrn Botschaftlern, an die ich Briefe mit nach London gebracht habe, in allen Gassen und Winkeln aufzuspähen, und ihnen nicht vom Halse zu gehen, um wenigstens von ihnen das Reisegeld zur Rückreise herauszupressen. Er wollte sogar meine ganze Geschichte in eine von den täglichen Zeitungen einrücken lassen, und den Herzog von Northumberland

land

land so gut, wie die Minister, denen ich empfohlen war, auffordern, mir wieder aus England zu helfen. Fürs Erste sollte ich aber noch ein Mal mit einem jeden ernstlich reden. Fränkel hatte ein besonderes Talent, deutsche Provinzial-Mundarten nachzuahmen, besonders die Oestreichische. „Herr — sagte er — ich bitte Sie um Alles in der Welt: ehe Sie zu jemanden gehen, legen Sie den Anstand eines Fußgängers auf der Landstraße ab, der Ihnen jetzt noch anklebt. Mit dem Gesichte, mit dem Sie heute hier eintraten, müssen Sie zu keinem Menschen gehen. Das Elend sitzt Ihnen auf der Stirne, wie der Staub auf ihrem Ärmel; und so eine Figur findet nirgend Gehör; man sucht Ihrer wieder los zu werden, noch ehe Sie an zu reden fangen; und dann feste er im Oestreichischen Dialekte hinzu: „Wascht's enk, kampf's enk, betts a Vater unser, und dann gehts hin und bringts euwere Sach an, und stehts fest wie a Batterie Stöckl.“ —

Mr. Fränkel, (ich glaube, er hieß Salomon mit dem Vornamen) war von Berlin, sechs Fuß zwei Zoll hoch, wohl proportionirt gewachsen, und mochte damals etwa funfzig Jahr alt seyn. Er hatte einen guten natürlichen Verstand, ein gutes Herz, viel Wig und komische Laune, und eine besondere Gabe gut zu erzählen; er war viel gereiset, und reich an Anekdoten aller Art. Diese Eigenschaften besaß er noch alle, als ich ihn kennen lernte; aber 30,000 Pfd. Sterlinge, die er besessen hatte, besaß er nicht mehr. Er war

war im siebenjährigen Kriege erster Intendant aller Lazarethe der alliirten Armee, und hatte großes Vermögen erworben, und großen Aufwand gemacht. Seine Frau sagte mir, daß sie des lutherischen Superintendenten von G. Tochter sey; daß ihr eigener Vater sie mit ihm kopulirt habe, ohne zu wissen, daß sein Schwiegersohn ein Jude sey. Er habe damals, als Bettlieferant der englischen Armee, großen Staat gemacht; Niemand habe ihn für einen Juden gehalten, und sie selbst habe erst in England erfahren, daß er kein Christ sey; aber deswegen nicht aufgehört, ihn zu lieben. Diese gute Frau, die noch nicht ohne Reize war, arbeitete Tag und Nacht, um etwas mit der Nadel zu verdienen; denn außerdem bestanden die ganzen Einkünfte des Mr. Fränkel's in dem, was ihm seine Sönnner und Freunde ins Haus brachten oder schickten; denn er selbst ging nicht aus, als Sonntags, und das aus den nämlichen Gründen, aus welchen der Zugang zu ihm mit so vielen Umständen verknüpft war, als die Aufnahme in eine Freimaurer-Loge. Man mußte drei Thüren und eine finstre Kammer passiren, ehe man in sein Zimmer kam; die ersten zwei Thüren waren mit Schublöchern versehen, um an der Figur des auswärtigen Gastes abzunehmen: Ob er nicht etwa von Gerichts wegen erschien, um sich der Person des Herrn F. zu bemächtigen; denn die Zahl seiner Schulden hieß Legio. — Dessenungeachtet hatte er doch immer Besuch, und zwar meistens von großen und angesehenen Leuten, die ihn gern schwäzen, und die Regierung apostrophiren

phiren hörten. Er sagte, daß er noch 10,000 Pfd. Sterling auf seine Rechnungen aus dem siebenjährigen Kriege von der Nation zu fordern habe, und wußte der Sache einen Anstrich zu geben, daß sich selbst Parlaments = Glieder seiner Bekanntschaft für ihn verwendet hatten, aber fruchtlos. Die englische Sprache war ihm so, wie noch mehr andere, geläufig, und er verstand so gut die Herzen der Engländer zu rühren, und war so wenig blöde zu fordern, daß ich selten einen Nobleman oder Gentleman von ihm gehen sah, der nicht einen Beweis englischer Freigebigkeit hinterlassen hätte.

Und dieser Mann ist, etwa zwei Jahre nach meiner Abreise von London, auf der Gasse gestorben, und zwar auf diese Art: Fränkel war krank; der Hausherr begehrte seinen Miethzins, und wollte ihn herauswerfen; Mistreß Fränkel lief in dieser Noth eiligst in eine Seidenhandlung, wo sie noch Kredit hatte, und nahm für etliche Pfund Atlas, um ihn sogleich wieder zu verkaufen, und den hartherzigen Miethsherrn zu befriedigen. Als sie zurück kam, fand sie das Bett ihres Mannes mit ihm auf der Gasse, und ihn zwar in den letzten Zügen, aber doch noch so stark, daß er ihr erklären konnte: Er wolle in dem Hause eines solchen Mannes wie dieser, welcher gegenwärtig war, nicht sterben, und habe daher selbst befohlen, ihn auf die Gasse zu tragen — und nun verschied er. — Noch eine Anekdote, als einen Beweis von der *Vis comica* dieses Mannes, welche mir sein alter Bedienter Süß-

find